
Drittes Stück.

Fortsetzung der philosophischen Untersuchung über die Offenbarung.

Das Zeugniß.

Hier beut sich eine wichtige Frage meiner Untersuchung an: Wie kann ich vernünftiger Weise gewiß seyn, daß der Gesetzgeber der Natur geredet hat?

Ich werde nicht fragen: Warum hat der Gesetzgeber nicht mit mir selber geredet? Ich begreife leicht, daß, da jeder einzelne Mensch denselben Anspruch auf diese Gunst machen könnte, Er, dem Verlangen aller genug zu thun, die außerordentlichen Zeichen in einer, dem Verlangen aller gemässen Proportion hätte vervielfältigen und abwechseln müssen. Allein, durch diese gar zu häufige Vervielfältigung der außerordentlichen Zeichen, würden dieselben ihre Eigenschaft, als Zeichen verloren haben, und das, was nach der Anordnung der Weisheit außerordentlich bleiben sollte, wäre ordentlich geworden.

Auch muß ich zugeben, daß ich so gemacht bin, um durch die Sinne und durch Ueberlegung geleitet zu werden: Eine innerliche Offenbarung, die mir ohne Aufhören die allerstärkste Ueberzeugung von der Gewisheit eines künftigen Zustandes gäbe, würde ganz wider die Analogie streiten, nach welcher ich geleitet werde.

Ich konnte nicht, zugleich und auf einmal zu allen Zeiten und an allen Orten vorhanden seyn. Ich konnte
E nicht

nicht alles durch meine eignen Sinnen fühlen, sehen, hören, und untersuchen. Nichts desto weniger giebt es eine Menge von Dingen, die, mit Gewißheit oder wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit zu wissen, mir sehr viel daran gelegen ist, und die sich lange vor mir, oder in sehr entfernten Gegenden zugetragen haben.

Es ist also die Absicht des Urhebers meines Wesens, daß ich mich in Ansehung dieser Dinge mit der Aussage derjenigen behelfe, welche Zeugen davon gewesen sind, und die mir ihr Zeugniß mündlich oder schriftlich überliefert haben.

Mein Betragen in Ansehung dieser Dinge gründet sich auf eine Betrachtung, die mich sehr vernünftig dünkt: Nämlich, daß ich bey meinen Nebenmenschen dieselben wesentlichen Fähigkeiten voraussetzen soll, die ich an mir selbst wahrnehme. Freylich ist diese Voraussetzung bloß analogisch: Allein, es ist mir leicht, gewiß zu werden, daß die Analogie hier eben die Stärke hat, wie in allen den Fällen, die sich aus der alltäglichsten und beständigsten Erfahrung ergeben. Ist es nöthig, daß ich über meine Nebenmenschen tiefe Untersuchungen anstelle, um gewiß zu seyn, daß sie alle eben die Sinnen, und eben die Fähigkeiten haben, welche ich bestze?

Daher leite ich eine Schlußfolge, die mich sehr rechtmäßig dünkt: Nämlich, daß diejenigen Dinge, welche ich gesehen, gehört, betastet, und untersucht haben würde, wenn ich zu einer gewissen Zeit und an einem gewissen Ort gelebt hätte, durch diejenigen, welche zu dieser Zeit und an diesem Ort lebten, gesehen, gehört, betastet und untersucht werden konnten.

Ich muß überdies auch noch zugeben, daß sie wirklich seyn untersucht worden, wenn diese Dinge von solcher Natur

gewesen sind, daß sie die, welche Zuschauer davon waren, sehr interessiren mußten. Denn vernünftiger Weise muß ich voraussetzen, daß Wesen, die meines gleichen sind, sich in gewissen wichtigen Umständen werden betragen haben, wie ich mich selbst betragen haben würde, wenn ich mich in denselben Umständen befunden hätte, und daß sie durch eben die Bewegungsgründe werden bestimmt worden seyn, welche mich in demselben Fall würden bestimmt haben.

Ich würde, deucht mir, die sichersten Regeln der Analogie vor den Kopf stoßen, wenn ich anderst urtheilen wollte. Man merke es sich aber, daß ich hier nur von solchen Dingen rede, welche, um richtig erkannt zu werden, weiter nichts erfordern als Augen, Ohren, und ein gesundes Urtheil.

Da das Zeugniß sich auf die Analogie gründet, so kann ich von dem Zeugniß, wie von der Analogie, nichts als eine moralische Gewisheit erwarten. Es kann dabey kein nothwendiger Zusammenhang zwischen der Weise, wie ich in solchen oder solchen Umständen afficirt worden seyn, oder gehandelt haben würde, und derjenigen Weise, wie die Wesen, die ich für meines gleichen halte, in denselben Umständen afficirt worden sind, oder gehandelt haben, stattfinden. Die Umstände selbst können niemals sich durchaus gleich seyn. Die Dinge sind zu sehr verwickelt. Noch mehr; das Urtheil, das ich eben auf die Beziehung gründe, welche die Gleichheit dieser Wesen mit mir hat, ist ebenfalls bloß analogisch. Allein, wenn ich mich entschließen wollte, nichts, als allein das zu glauben, wovon ich selbst ein Zeuge gewesen bin, so müßte ich mich zu gleicher Zeit entschließen, das traurigste Leben zu führen, und mich selbst zur allertiefsten Unwissenheit in Ansehung unzähliger Dinge, an denen meiner Wohlfarth viel gelegen ist, verurtheilen.

ten. Ueberdies, da mir die Erfahrung und Ueberlegung Regeln an die Hand geben, nach denen ich von der Gültigkeit eines Zeugnisses ein richtiges Urtheil fällen kann, so lehret mich die eine und die andere, daß es eine Menge Fälle giebt, wo ich mich, ohne Gefahr des Irrthums, auf das Zeugniß verlassen darf.

Also sollen mich eben die Gründe, die mich vermögen, eine gewisse Ordnung in der physischen Welt anzunehmen *), mich auch vermögen, eine gewisse Ordnung in der moralischen Welt anzunehmen. Diese moralische Ordnung entspringt wesentlich aus der Natur der menschlichen Fähigkeiten, und den Verhältnissen, in welchen sie mit denen Dingen stehen, von welchen die Bestimmung ihres Gebrauchs abhängt.

Die Urtheile, die ich auf die moralische Ordnung gründe, können von keiner vollkommenen Gewisheit seyn, weil bey jeder besondern Bestimmung des Willens immer das Gegentheil möglich ist, indem sich die Thätigkeit des Willens auf eine unausdenkliche Menge von Fällen erstrecken kann.

Allein, wenn ich einen Menschen von gesundem Verstand voraussetze, so bin ich genöthigt, zu gleicher Zeit vorauszusetzen, daß er sich in einem solchen oder solchen besondern Fall nicht wie ein Narr aufführen werde, wiewol eine solche Aufführung immer in seinem Vermögen stünde. Es ist also bloß wahrscheinlich, daß er sich nicht närrisch betragen wird; aber ich muß zugeben, daß diese Wahrscheinlichkeit groß genug ist, um darauf ein sicheres, und

*) Man sehe den Anfang des vorhergehenden Stücks.

den Bedürfnissen meines gegenwärtigen Befindens *) angemessenes Urtheil zu gründen.

Diese Dinge, die ich selber nicht betasten, sehen, hören, oder untersuchen konnte, weil mich die Entfernung der Zeiten oder der Orter davon absondert, werden also für mich um so viel wahrscheinlicher seyn, je grösser die Anzahl derjenigen Zeugen ist, welche dieselben bestätigen, je glaubwürdiger diese Zeugen, und je umständlicher je übereinstimmender unter sich, ohne jedoch identisch zu seyn, ihre Zeugnisse seyn werden.

Wenn ich die Gewisheit als ein Ganzes ansehe, und wenn ich in meinen Gedanken dieses Ganze in Theile oder Grade eintheile, so werden diese Theile oder Grade, Theile oder Grade der Gewisheit seyn.

Diese ideale Abtheilungen der Gewisheit nenne ich Wahrscheinlichkeiten. Ich werde also den Grad der Gewisheit erkennen, wenn ich das Verhältniß eines Theils zum Ganzen anzugeben im Stand bin.

Ich sage nicht, daß die Wahrscheinlichkeit einer Sache genau wie die Anzahl der Zeugen, die mir dieselbe bestätigen, zunimmt: Denn, wenn ich annehme, daß der erste Zeuge mir $\frac{2}{10}$ der Gewisheit, und der andre, den ich dem ersten an Verdienst gleich rechnen will, ebenfalls $\frac{2}{10}$ also zusammen $\frac{4}{10}$ geben würden, so würde ich acht Zehnthelle mehr als die Gewisheit bekommen; welches unmöglich ist. **) ¶

§ 3

Ich

*) Condition.

**) Ich weiß nicht, ob nicht vielleicht in dieser Art, die Gewisheit zu berechnen, ein Irrthum stecken mag. . . Die Gewisheit ist unendlicher Grade fähig, und sie kann immer noch stärker werden, insonderheit die historische Gewisheit. Man kann sie also schwerlich als ein Ganzes

Ich entdecke aber, daß sich das Zeugniß hier auf eine andre Weise, die einzige wahre, welche ich mir geläufig machen will, berechnen läßt. In dieser Absicht stelle ich mir die Gewißheit als einen Raum vor, den ich durchzulaufen habe. Gesezt, der erste Zeuge läßt mich $\frac{1}{10}$ dieses Raumes durchlaufen; der zweyte, dem erstern gleich an Verdienst, wird also mit dem Zehnthheil, der übrig bleibt, die

ansehen. Gesezt, ich würde zehen Beweise für eine Thatsache fodern, davon ich selbst kein Zeuge gewesen bin; und diese zehen Beweise würde ich zu meiner völligen Gewißheit für hinlänglich ansehen. Meune von diesen zehen gefoderten Beweisen würden mir vorgeleat; anstatt des zehnten aber neun andre, zwar nicht gefoderte, aber ebenfalls durchaus, gleich den gefoderten, glaubwürdige, schickliche, so, dünkt mich, würde ich würklich $\frac{1}{10}$ Gewißheit haben, d. i. acht Beweise, acht Wahrscheinlichkeiten mehr, als ich zu meiner Gewißheit für nöthig erachtet hätte. Es scheint mir demnach nicht so unmdalich, als unserm scharffinnigen Verfasser, von einer Sache mehr, als gewiß zu werden, oder, welches einerley ist, mehr Beweise zu erhalten, als zu einer vernünftigen Gewißheit erfordert würden. Wenn sich meine Gewißheit von einer Sache auf zehen Zeugnisse zusammengenommen gründet, so, dünkt mich, muß diese Gewißheit sich noch weniastens zehnmal verstärken, wenn sich mir hundert Zeugnisse zusammen darbieten, davon jedes einzeln eben den logischen Werth hat, den jedes der zehn hatte, die zusammengenommen zu meiner Gewißheit hinlänglich waren. — Die historische Gewißheit hat nirgends kein Ziel; man kann sich dieselbe überhaupt nicht als eine bestimmte Zahl vorstellen: Freylich die besondre individuelle, auf einer bestimmten Anzahl von Wahrscheinlichkeiten beruhende Gewißheit, dieselbe läßt sich gewissermaßen messen. Eine bestimmte Zahl von Wahrscheinlichkeiten kann zu meiner völligen Gewißheit hinlänglich seyn, ungeachtet diese Zahl, gegen die mögliche Zahl von andern zur Bestätigung derselben Sache abzweckenden Wahrscheinlichkeiten, wie für nichts zu rechnen ist. — Es ist zwar moralisch gewiß, d. i. äußerst wahrscheinlich, daß neun vernünftige rechtschaffene Männer mich nicht, mit Gefahr ihres Lebens, überreden werden, daß sie ei-

dieselbe Proportion haben, die der erstere mit dem ganzen Raum hatte. Der zweyte Zeuge wird mich also die $\frac{2}{10}$ dieses Zehnthails durchlaufen lassen: Ich werde also mit diesen zwey Zeugen die $\frac{2}{100}$ des Raumes durchlaufen, u. s. w.

Ich werde das Verdienst der Zeugen nach zwey allgemeinen und wesentlichen Bedingnissen beurtheilen: Nach ihrer Fähigkeit, und nach ihrer Rechtschaffenheit. Der Zustand ihrer körperlichen und ihrer Verstandes = Fähig-

E 4

hig-

nen Todten wieder lebendig gesehen haben, wenn denn nicht also ist. Aber wenigstens noch neunmal moralisch gewisser ist es, daß achtzehn dergleichen Männer das nicht thun werden. Gleichwie von Einem eher ein Mißverständnis oder Betrug zu besorgen wäre, als von neunem, so dünkt mich, ist er von neunem immer noch mehr zu besorgen, als von achtzehn, u. s. w. Meine Gewißheit wächst also mit jedem neuen Grade von Wahrscheinlichkeit, wenn ich gleich bey einer weit geringern Anzahl schon gewiß war. Es verhält sich mit der Gewißheit, wie mit den unendlichen Größen in der Mathematik. Eine gegebene Größe kann für mich, in mathematischem Sinn, unendlich seyn, und doch kann ich diese Größe noch mit unzähligen, ebenfalls unendlichen vermehren, und alle als eine Größe ansehen; und sie wächst wenigstens in eben dem Grade bey jeder neuen Wahrscheinlichkeit in spätern Reihen, als bey jeder in frühern, wenn sich sonst diese Wahrscheinlichkeiten gleich sind: d. i. um die Anwendung auf unsere Stelle zu machen: Wenn neun Wahrscheinlichkeiten, oder neun Zeugen, jeden für Eine Wahrscheinlichkeit gerechnet, so fern noch Einer, der ihnen gleich wäre, oder eine Wahrscheinlichkeit von dieser Art hinzukäme, zu meiner völligen Gewißheit hinlänglich wären, so würde ich wirklich um acht Zehnthelle gewisser als gewiß seyn, d. i. um so viel sicherer, mich nicht zu irren, um so viel entfernter von der Furcht einiger Möglichkeit betrogen zu werden, wenn sich mir, anstatt des zehnten noch mangelnden, neun andre Zeugen oder Wahrscheinlichkeiten darböten, von denen ich jeder so viel logischen Werth beylegen müßte, als ich jealicher von den erstern nennen beygelegt habe. Diese neue gleichwichtige Zeugnisse würden allerdings, in der eben angezeigten Bestimmung, neunmal so stark seyn, als das noch mangelnde. Anmerkung des Uebers.

higkeiten wird das erste dieser Bedingnisse; der Grad der Ehrlichkeit und der Uneigennützigkeit wird das zweyte bestimmen.

Die Erfahrung, oder diejenige Wiederholung von Handlungen, oder gewisser Handlungen, vermittelt deren ich zur Kenntniß des moralischen Charakters gelangen kann; die Erfahrung, sage ich, wird in Ansehung alles dessen endlich entscheiden.

Ich werde eben dieselben Fundamental-Grundsätze auf die mündliche und schriftliche Uebergabe anwenden. Es wird mir gerad einleuchten, daß diese mehr Stärke habe, als jene; und überdieß, daß diese Stärke durch die Mannichfaltigkeit verschiedener Abschriften eben derselben Urkunde zunehmen müsse. Ich werde diese verschiedene Abschriften als eben so viele Ringe eben derselben Kette ansehen. Und, wenn ich weiß, daß mehrere verschiedene Reihen von Abschriften vorhanden sind, so werde ich diese verschiedenen Reihen als eben so viele nebeneinander laufende Ketten betrachten, welche die Wahrscheinlichkeit dieser geschriebenen Uebergabe dergestalt verstärken werden, daß sie der Gewisheit unbeschreiblich*) nahe kommen, und diejenige übersteigen wird, welche uns das Zeugniß vieler Augenzeugen geben kann.

Gott ist der Urheber der moralischen Ordnung, so gut, als der physischen. Ich habe eingesehen, daß es zwey Arten von Dispensationen der physischen Ordnung gebe.**) Die erste ist, welche dasjenige bestimmt, was ich den gewöhnlichen Lauf der Natur genennet habe. Die zweyte

*) Indefinement.

**) Man sehe das II. Stück dieser Schrift.

ist die, welche die außerordentlichen Begebenheiten bestimmt, die ich Wunder genennet habe.

Die erste Dispensation hat die Wohlfahrt aller empfindenden Wesen auf unserm Erdball zum Zwecke.

Die zweyte hat zum Zwecke die Wohlfahrt des Menschen allein; indem der Mensch das einzige Wesen auf Erden ist, welches über diese Dispensation ein Urtheil fällen, den Zweck davon einsehen, eine Anwendung davon auf sich machen, und seine Handlungen diesem Zwecke gemäß einrichten kann. *)

Hey dieser besondern Dispensation mußte also auf die Natur der Fähigkeiten des Menschen, und die verschiedne Weise, wie er dieselben hienieden anwenden und von den Sachen urtheilen kann, Rechnung gemacht werden.

Mit dem Menschen wollte der Herr der Welt reden; Er mußte also seine Sprache nach der Natur desjenigen Wesens bequemen, welches seine Güte unterrichten wollte. Der Entwurf seiner Weisheit gestattete nicht, daß Er die Natur dieses Wesens änderte, und daß Er ihm auf Erden die Fähigkeiten des Engels gäbe. Allein, die Weisheit hatte Mittel vorherverordnet, die, ohne aus dem Menschen einen Engel zu machen, ihm eine vernünftige Gewisheit von demjenigen geben sollten, woran ihm am meisten gelegen war, es zu wissen.

Der Mensch ist mit verschiedenen Geistesfähigkeiten begabt: Diese Fähigkeiten zusammengenommen, machen das aus, was man Vernunft nennet. Wenn Gott den

E 5

Mens

*) Man lese das VIII. Stück der Palingenesie, und das, was im XV. Stück über den moralischen Menschen gesagt worden ist.

Menschen nicht zwingen wollte, zu glauben, wenn er blos zu seiner Vernunft reden wollte, so wird Er mit dem Menschen, wie mit einem verständigen Wesen umgegangen seyn. Er wird in einer Sprache, die sich für seine Vernunft schicket, mit ihm geredet, und gewollt haben, daß er seine Vernunft zur Untersuchung dieser Sprache, der schönsten Untersuchung, mit deren er sich jemals beschäftigen kann, anwende.

Da die Natur dieser Sprache so beschaffen ist, daß dieselbe nicht an jedes einzelne Mitglied des gesammten Menschengeschlechts gerichtet werden konnte, *) so war wol nothwendig, daß der Gesetzgeber dieselbe nach den natürlichen Mitteln einrichtete, wodurch die menschliche Vernunft zu einer moralischen Gewißheit, in Ansehung vergangener Begebenheiten, und der Ordnung und Art derselben zu gelangen pflegt.

Diese natürlichen Mittel sind diejenigen, welche das Zeugniß in sich schließt: Allein, das Zeugniß setzt allezeit Thatfachen voraus: Die Sprache des Gesetzgebers war also eine Thatsprache, eine Sprache, die aus gewissen Thaten bestand. Ferner, das Zeugniß ist gewissen, von der Vernunft festgesetzten, und ihrer Beurtheilung zugehörigen Regeln unterworfen: Die Sprache des Gesetzgebers war also ebenfalls diesen Regeln unterworfen.

Das Fundament des Glaubens des Menschen, in Ansehung seiner künftigen Bestimmung, war also von dem weisen Urheber des Menschen auf Thatbeweise, auf handgreifliche und dem eingeschränktsten Verstand angemessene Beweise, zurückgesetzt.

Weil

*) Man sehe den Anfang dieses Stücks.

Weil das Zeugniß Thatsachen voraussetzt, so setzt es Sinne voraus, welche diese Thatsachen wahrnehmen, und der Seele ohne Zerrüttung überliefern.

Die Sinne setzen selber einen Verstand voraus, der von den Thatsachen urtheilt; denn die Sinne, die bloß materiell sind, urtheilen nicht.

Ich nenne handgreifliche Thatsachen solche, worüber bloß der gesunde Menschenverstand urtheilen, oder derenhalb er sich leicht versichern kann, daß er sich dabey nicht irret. *)

Der gesunde Verstand, oder der gemeine Menschenverstand ist, also derjenige Grad von Einsicht, der erfordert wird, um von dergleichen Thatsachen zu urtheilen.

Allein, da die handgreiflichsten Thatsachen durch Betrug oder Eigennuz verunstaltet oder verdeckt werden können, so setzt das Zeugniß bey denen, welche dieselben erzählen, auch noch eine bekannte Redlichkeit und Uneigennützigkeit voraus.

Und da die Wahrscheinlichkeit jeder Thatsache, was für eine es immer seyn mag, nach der Anzahl der Zeugen wächst, **) so erfordert das Zeugniß eine solche Anzahl von Zeugen, welche die Vernunft als hinlänglich erkennen muß.

Endlich, da eine Thatsache niemals besser erkannt werden kann, als wenn sie sehr umständlich erzählt wird; und da eine heimliche Verabredung unter den Zeugen
nie

*) Von dieser Art ist z. E. die plötzliche Heilung eines von Mutterleib an lahmen Menschen, u. s. w.

**) Und zwar durch jeden neu hinzukommenden Zeugen, wenigstens so stark, als durch jeden von den erstern. Uebers.

niemals weniger zu vermüthen ist, als wenn die Zeugnisurkunden oder Aussagen die wesentlichen Umstände einer Thatsache in sich fassen, ohne sich in der Manier, oder in den Ausdrücken gleich zu seyn, so will das Zeugniß umständliche, unter sich übereinstimmende, und dennoch in der Form und in den Ausdrücken verschiedene Aussagen haben.

Fände es sich noch, daß gewisse mir durch verschiedene Augenzeugen bestätigte Thatsachen, ihre ältesten, tief gewurzelten, und liebsten Vorurtheile vor den Kopf stießen, so würde ich in Ansehung der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen desto gewisser seyn, je gewisser ich wäre, daß sie tief in diesen Vorurtheilen gesteckt. Denn, sehr leicht begegnet es, daß die Menschen dasjenige halb untersucht *) glauben, was ihre Vorurtheile begünstigt; aber, sehr schwerlich glauben sie das, was diese Vorurtheile umstößt.

Wenn es sich noch weiters begäbe, daß eben diese Zeugen, mit den wesentlichsten Erfodernissen eines glaubwürdigen Zeugnisses, übernatürliche Eigenschaften vereinigten, die man bey gewöhnlichen Zeugen nicht anträfe; wenn sie mit einem gesunden Verstand und mit unsträflichen Sitten erhabene Tugenden, das allgemeinste, standhafteste, thätigste Wohlwollen verbänden; wenn sogar ihre Feinde ihnen das niemals hätten absprechen können; wenn die Natur der Stimme dieser Zeugen, wie der Stimme Ihres Herrn, gehorchen würde; wenn sie, endlich, mit einer heldenmäßigen Standhaftigkeit in ihrem Zeugniß beharrt wären, und es sogar mit ihrem Blute versiegelt hätten; so, dünkt mich, würde dieß Zeugniß alle

*) Legérement.

alle Stärke haben, deren ein menschliches Zeugniß nur immer fähig seyn kann.

Wenn also die Zeugen, welche der Gesandte erwählt haben würde, in ihrer Person, sowol die ordentliche als ausserordentliche Erfodernisse vereinigten, so dünkt mich, könnte ich, ohne die Vernunft zu beleidigen, ihre Aussagen nicht verwerfen.

Hier frage ich mich selbst: Ob ein menschliches Zeugniß, so gewiß und so vollkommen ich mir dasselbe auch immer voraussetzen will, hinlänglich sey, die Gewißheit oder wenigstens die Wahrscheinlichkeit solcher Thatsachen, welche selber wider die gewöhnlichen Gesetze der Natur anlaufen, festzusetzen?

Ich bemerke auf den ersten Blick, daß eine Thatsache, die ich wunderbar nenne, deswegen nicht weniger eine in die Sinne fallende handgreifliche Thatsache ist. Ich erkenne sogar, daß es die Ordnung der Weisheit mit sich bringt, daß sie stark in die Sinnen falle, sehr handgreiflich sey. Eine solche Thatsache war also unter der Gerichtsbarkeit der Sinne, und konnte also der Gegenstand des Zeugnisses seyn.

Ich sehe klärlich ein, daß es nichts, als Sinnen, braucht, um sich zu versichern, ob ein gewisser Mensch lebendig ist; ob er krank geworden; ob seine Krankheit zunimmt; ob er stirbt; ob er todt ist; ob er einen assigerten Geruch von sich giebet. Ich sehe ferner ein, daß es auch weiter nichts, als Sinnen, braucht, um gewiß zu seyn, ob dieser Mensch, der todt gewesen, auferstanden sey: Ob er gehe, rede, esse, trinke, u. s. w.

Alle diese so sinnlichen, so handgreiflichen Thatfachen können also eben sowohl der Gegenstand des Zeugnisses seyn, als jede andere physische oder historische Thatfache.

Wenn also die Zeugen, von denen ich rede, sich damit begnügen, mir diese Thatfachen zu versichern; so werde ich ihre Aussagen nicht verwerfen können, ohne wider die Regeln des Zeugnisses, die ich mir selbst vorgezeichnet habe, und welche die gesundeste Logik mir vorhält, anzustoßen.

Allein, wenn diese Zeugen sich nicht damit begnügen würden, mir diese Thatfachen schlechtthin zu bezeugen; wenn sie es über sich nähmen, mir auch noch in Ansehung der verborgenen Manier, wie dies Wunder bewirkt worden, ein Zeugniß abzulegen; wenn sie mich versicherten, daß es von einer physischen Vorhervorordnung abgehungen hätte; so würde mir ihr Zeugniß über diesen cosmologischen Punkt viel zu verlieren scheinen.

Warum dies? — Darum, weil diese Vorhervorordnung, von welcher mir diese Zeugen eine Versicherung geben, nicht unter der Gerichtsbarkeit der Sinne gehört, und also kein unmittelbarer Gegenstand ihres Zeugnisses seyn konnte. Ich glaube, dieses im ersten Stück dieses Werkes bewiesen zu haben.

Diese Zeugen könnten mir freylich die Versicherung geben, daß ihnen diese Vorhervorordnung durch den Gesetzgeber selbst wäre geoffenbaret worden: Allein, um moralisch gewiß zu seyn; daß sie eine solche Offenbarung gehabt hätten, würden mir abermal Wunder nöthig seyn, d. i. Thatfachen, die nicht aus dem gewöhnlichen

lichen

lichen Lauf der Natur entspringen, und dabey in die Sinnen *) fallen würden.

Ich entdecke also, daß es in einem Wunder zwey wesentlich verschiedene Dinge giebt, die ich sorgfältig unterscheiden muß; die That selbst, und die Manier derselben.

Die That selbst steht in einem geraden Verhältniß mit den Fähigkeiten des Menschen: Die Manier nur in einem geraden Verhältniß mit der Fähigkeit derjenigen Intelligenzen, von denen im XII. und XIII. Stück der Palingenesie die Rede ist, welche das Geheimniß der Oekonomie unserer Welt kennen.

Wenn übrigens diese Zeugen die außerordentlichen Thatsachen, von denen sie mir Zeugniß geben, der Wirkung Gottes zuschreiben würden, so würde dies besondere Urtheil der Zeugen, ihr Zeugniß in meinen Augen nicht schwächen; weil es sehr natürlich wäre, daß sie solche Thaten, deren nächste und wirkende Ursach ihnen verborgen, oder nicht geoffenbaret worden wäre, einer unmittelbaren Dazwischenkunft der Allmacht zugeschrieben hätte. **)

Allein,

*) Man sehe das vorhergehende Stück.

**) Eine jede Begebenheit, die entweder in keinem unmittelbaren natürlichem Verhältniß mit ihrer scheinbaren Ursache, oder ihrer nächst vorhergehenden Wirkung zu stehen scheint, oder auch nur jede Begebenheit, wofür, ehe sie geschah, keine natürliche Vermuthungsgründe vorhanden waren; insonderheit eine solche, woben sich große moralische Endzwecke bemerken lassen, wird im gemeinen Sprachgebrauch, und in der Schrift fast durchgehends einer unmittelbaren Wirkung und Dazwischenkunft Gottes zugeschrieben. Je mehr eine solche Begebenheit von dem ordentlichen Gebiete der menschlichen Einsichten und Kräfte, von dem gewöhnlichen Lauf der Natur entfernt ist, je ausdrücklicher wird gesagt: Daß sie unmittelbar von Gott herrühre. Uebers.

Allein, das erste Beding des Zeugnisses ist, ohne Zweifel, dies: Daß die bezeugten Thatsachen nicht physisch unmöglich, ich will sagen, daß sie den Gesetzen der Natur nicht zuwider seyn.

Die Erfahrung entdecket uns diese Gesetze, und unsre Schlußkraft *) leitet daraus die theoretischen und practischen Folgen her, deren systematische Sammlung die menschliche Wissenschaft ausmacht.

Nun widerspricht die beständigste Erfahrung aller Zeiten und aller Orten der physischen Möglichkeit der Auferstehung eines Todten.

Indessen versichern mir die Zeugen, die ich als sehr glaubwürdig voraussetze, daß ein Todter wieder auferstanden sey; sie sind in ihrer Aussage einmüthig, und diese Aussage ist sehr klar und sehr umständlich.

Ich sehe mich also zwischen zwey Zeugnissen in der Mitte, die sich gerade entgegengesetzt sind; und wenn ich sie von gleicher Stärke halten würde, so würde ich im Gleichgewicht bleiben, und mein Urtheil aufschieben.

Wahrscheinlich würde ich es nicht aufschieben, wenn die Lehren des Atheismus als wahr dargethan wären: Alsdann würde die Natur keinen Gesetzgeber haben; sie wäre selbst ihr eigener Gesetzgeber, und die beständigste Erfahrung aller Zeiten und aller Orten würde ihr bester Dolmetscher seyn.

Allein, wenn bewiesen ist, daß die Natur einen Gesetzgeber hat, so ist eben dadurch auch bewiesen, daß dieser Gesetzgeber die Gesetze derselben modificiren kann **).

Wenn diese Modificationen handgreifliche Begebenheiten sind, so können sie der unmittelbare Gegenstand des Zeugnisses seyn. Wenn

*) Raisonement.

***) Man sehe das vorhergehende Stück.

Wenn dies Zeugniß alle Erfodernisse, welche die Vernunft zur Gültigkeit irgend eines Zeugnisses, von was Art es immer sey, fodert, in dem allerhöchsten Grade vereinigt, ja mit diesen noch solche verbindet, welche die Vernunft bey den gewöhnlichen Zeugnissen nicht einmal fodert; so wird es, wie mich dünkt, moralisch gewiß seyn, daß der Gesetzgeber geredet habe.

Diese moralische Gewißheit wird sich mir noch mehr zu verstärken scheinen, wenn ich mit Gewißheit den Zweck, den der Gesetzgeber bey dieser Modification der Naturgesetze vorgehabt hat, entdecken kann *).

Meine Zweifelsucht muß auch in dieser Sache hiebey nicht stehen bleiben: Die Thatsachen, die ich wunderbar nenne, sind eine Verletzung der physischen Ordnung: Der Betrug, eine Verletzung der moralischen, wenn nämlich eine solche bey Zeugen statt hat, welche alle zu einem Zeugnisse wesentlichen Erfodernisse im höchsten Grade zu vereinigen scheinen.

Sollte es also weniger wahrscheinlich seyn, daß dergleichen Zeugen falsche Begebenheiten bestätigten, als es wahrscheinlich ist, daß ein Todter auferstanden sey?

Hier kömmt mir wieder in dem Sinn, was ich in dem vorhergehenden Stück über die physische Ordnung gesagt habe. Wenn ich deutlich genug eingesehen habe, daß die Wunder aus einer physischen Vorherbestimmung haben entspringen können, so werden sie hiemit nicht mehr Verletzungen der physischen Ordnung, sondern nur besondere Auspendungen dieser Ordnung seyn, welche mit

*) Man sehe auch hiebey das vorhergehende Stück.

in der grossen Kette einbegriffen waren, die das Vergangene mit dem Gegenwärtigen, das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen, das Zukünftige mit der Ewigkeit verbindet.

Es verhält sich also mit der physischen Ordnung nicht genau, wie mit der moralischen. Die erste steht mit den möglichen Modificationen der Körper; die zweyte mit den möglichen Modificationen der Seele in Verbindung. Gewisse Modificationen der Seele zusammengenommen, machen das aus, was ich einen moralischen Charakter nenne.

Die Art, die Vielsältigkeit, und die Mannichfaltigkeit der Handlungen, wodurch sich mir ein moralischer Charakter zu erkennen giebt, bestimmen das Urtheil, welches ich von diesem Charakter fälle*).

Mein Urtheil wird der Gewisheit um so viel näher kommen, je mehr mir von diesen Handlungen bekannt, und je verschiedener dieselben seyn werden.

Wenn diese Handlungen mit dem Gepräge der rechtschaffensten Tugend bezeichnet wären; wenn sie auf einen gemeinschaftlichen Zweck zusammenstimmen würden; wenn dieser Zweck das grösstmögliche Glück der Menschen wäre, so würde mir dieser moralische Charakter vorzüglich tugendhaft vorkommen.

Mich dünkt also, es sey weniger wahrscheinlich, daß ein vorzüglich tugendhafter Zeuge eine ausserordentliche Begebenheit, von deren er weiß, daß sie falsch ist, als wahr bestätige, als es wahrscheinlich ist, daß mit einem Körper eine gewisse, dem gewöhnlichen Lauf der Natur entgegenstehende Modification vorgehe: — Denn ich entdecke klärlich eine erste Ursache und eine Absicht bey dieser Modification; ich entdecke keinen Widerspruch zwischen

*). Man sehe nach, was oben gesagt ist.

schen dieser Modification und dem, was ich die Wesenheit des Körpers nenne: — Hergegen weit davon entfernt, irgend einen hinlänglichen Grund zu entdecken, warum mich ein solcher Zeuge betriegen sollte, entdeckte ich vielmehr verschiedene sehr starke Beweggründe, die ihn dringen könnten, diese Begebenheit zu verschweigen, wenn die Liebe der Wahrheit nicht die Oberhand bey ihm hätte.

Und wenn mehrere Zeugen von diesem Range mit einander einstimmig sind, dieselbe wunderbare Thatsache zu bestätigen; wenn sie beständig bey ihren Aussagen bleiben; wenn sie sich eben dadurch augenscheinlich den größten Gefahren und dem Tode selbst Preis geben; so würde ich sagen, daß der Betrug von Seite solcher Zeugen eine Verletzung der moralischen Ordnung wäre, welche ich, ohne die Begriffe des gesunden Menschenverstandes vor den Kopf zu stoßen, nicht besorgen dürfte.

Mich dünkt auch, daß ich gegen diese Begriffe anstoßen würde, wenn ich dächte, diese Zeugen hätten sich selbst betrogen: Denn ich habe vorausgesetzt, daß sie eine sehr handgreifliche Begebenheit, wovon die Sinne, wie von jeder andern Thatsache urtheilen konnten, bestätigt haben; eine Begebenheit überdies, an deren Gewißheit den Zeugen sehr viel gelegen war. Eine Sache wenigstens, die ich nicht bestreiten kann, ist diese: daß diese Begebenheit mir unzweifelhaft vorgekommen seyn würde, wenn Ich der Zeuge davon gewesen wäre: Indessen würde es mir in diesem Fall nicht minder der Erfahrung und dem gewöhnlichen Lauf der Natur widersprechend geschehen haben. Will ich nun läugnen, daß das, was ich hätte sehen und greifen können, wenn ich zu der Zeit, und an dem Ort, wo sich die Begebenheit zugetragen hat, gewesen wäre, von andern Menschen, die eben dieselben Fähig-

keiten besessen, die ich besitze, habe gesehen und betastet werden können? *)

Mich dünkt also, ich sey vernünftiger Weise verbunden, zu gestehen, daß das Beweisthum, welches ich aus der physischen Ordnung herleitete, demjenigen nicht entgegen seyn könne, welches mir die moralische Ordnung an die Hand giebt: 1) Weil diese Beweisthümer von einer ganz verschiedenen Gattung sind, und die moralische Gewißheit nicht die physische ist. 2) Weil ich hier selbst keine physische Gewißheit habe, welche ich rechtmäßiger Weise der moralischen entgegensetzen könnte; indem ich zugegeben habe, daß die physische Ordnung einem Verstand unterworfen sey, der dieselbe in einer geraden Beziehung auf einen gewissen Zweck, den ich deutlich bemerke, modificiren konnte. **)

Also kann ich, nach einer guten Logik, aus der Erfahrung oder der physischen Ordnung, gegen das Zeugniß keinen allgemeinen Schluß machen: Ein solcher Schluß würde weiter gehen, als die Vordersätze. Ich kann wohl den besondern Schluß dabey machen: Daß nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur die Todten nicht auferstehen: Aber, nach einer gesunden Logik, darf ich nicht behaupten, daß es keine geheime Ausspendung der physischen Ordnung gebe, woraus die Auferstehung der Todten entspringen könnte. Noch mehr würde ich die gesunde Logik vor den Kopf stoßen, wenn ich überhaupt die Unmöglichkeit der Auferstehung der Todten behaupten wollte.

Uebri:

*) Man sehe, was im Anfange dieses Stückes hierüber ist gesagt worden, da ich die analogischen Gründe des glaubwürdigen Zeugnisses geleyet habe.

**) Man sehe die zwey vorhergehenden Stücke.

Ubrigens, wenn es dargethan wäre, daß die Wunder anderst nicht, als vermittelst einer unmittelbaren Wirkung der Allmacht geschehen könnten, so würden sie deswegen nichts destomehr eine Verletzung der physischen Ordnung seyn. Denn der Gesetzgeber der Natur verletzt seine Gesetze nicht, wenn Er sie suspendirt oder modificirt. Er thut es auch nicht nach einem neuen Willen. Sein Verstand entdeckte auf einmal die ganze Reihe der Dinge, und die Wunder traten von aller Ewigkeit, als ein Mittel zu einem größern Gut, mit in diese Reihe.

Der ungenannte Verfasser des psychologischen Versuchs *) hat sich hierüber mit der ihm eigenen Kürze ausgedrückt, und man würde ohne Zweifel, auf seine Grundsätze aufmerksamer gewesen seyn, wenn sie von einem Schriftsteller, der besser bekannt, und leichter zu verstehen gewesen wäre, hergerührt hätten. Man liebt die Bücher nicht, die viel Nachdenken erfordern.

„Wenn der Lauf der Natur, sagt er, auf einmal verändert, oder unterbrochen zu seyn scheint, so heißt man das ein Wunder, und man glaubt, daß es die Wirkung einer unmittelbaren Handlung Gottes sey. Dies Urtheil kann falsch seyn, und das Wunder aus Mittelursachen oder aus einer vorhergemachten Einrichtung entspringen. Die Größe des Guten, welches dadurch bewirkt werden sollte, erforderte diese Einrichtung, oder diese Ausnahme von den gewöhnlichen Gesetzen.

§ 3

„U/

*) Essai de Psychologie; ou considerations sur les operations de l'ame, sur l'habitude & sur l'education &c. Principes philosophiques: Part. III. C. III.

„Allein, wenn es Wunder giebt, die von einer unmittelbaren Handlung Gottes abhängen, so trat diese Handlung als ein nothwendiges Mittel zur Glückseligkeit mit in den Plan. In dem einen und dem andern Fall ist die Wirkung dieselbe für den Glauben.“

Ich habe vorausgesetzt, daß die Zeugen, von denen die Rede ist, weder betriegen noch betrogen werden konnten. Die erste Voraussetzung gründete sich, wie mich deuchte, hauptsächlich auf ihre Rechtschaffenheit; die zweite, auf die Handgreiflichkeit der Thatsachen.

Die Wahrscheinlichkeit der ersten Voraussetzung würde sich mir dadurch sehr zu verstärken scheinen, wenn die Thatsachen, welche von ihnen bestätigt werden, von einer solchen Natur wären, daß kein vernünftiger Mensch sie hätte glauben können, wosern diese Thatsachen nicht wahr gewesen wären.

Ich begreife vollkommen, daß eine falsche Lehre leicht Glauben finden kann. Denn es ist die Sache des Verstandes, von einer Lehre zu urtheilen; und der Verstand ist nicht immer mit Begriffen versehen, welche ihm, zur Unterscheidung des Falschen von gewissen Arten, zu Hülfe kommen können.

Allein, wenn die Frage von Sachen ist, die unter alle Sinne fallen; von Sachen, die öffentlich bekannt sind; von Sachen, die sich zu einer Zeit und an einem Orte, die an Widersprechern sehr fruchtbar sind, zugetragen haben; wenn endlich diese Sachen die Nationalurtheile, die politischen und religiösen Vorurtheile vor den Kopf stoßen, wie können sich Betrieger, die nicht überall

überall sinnlos sind, einen Augenblick mit der Einbildung schmeicheln, dergleichen Sachen glauben zu machen?

Benigstens werden sie sich nicht in den Sinn kommen lassen, ihre Mitbürger und Zeitgenossen zu überreden, daß ein Mann, den jedermann kannte, und der öffentlich ist hingerichtet worden, auferstanden sey; daß bey dem Tode dieses Mannes, einige Stunden lang, in dem ganzen Lande, eine Finsterniß gewesen, daß die Erde gebebet habe, u. s. w. Wenn diese Betrieger ungelehrte Leute, und von dem niedrigsten Herkommen sind, so werden sie es sich noch viel weniger einfallen lassen, zu behaupten, daß sie fremde Sprachen reden; sie werden auch keiner ganzen und zahlreichen Gesellschaft den ungereimten Vorwurf machen, daß sie eben diese außerordentliche Gabe, die sie aber doch nicht erhalten hätte, mißbrauche.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre: Aber, mich dünkt, dergleichen Thatsachen hätten niemals als wahr zugegeben werden können, wenn sie falsch gewesen wären. Noch unwahrscheinlicher würde mir das vorkommen, wenn diejenigen, die sich öffentlich dazu bekenneten, diese Dinge zu glauben, und dieselben weiter ausbreiteten, sich freywillig allem dem Preis geben würden, wofür sich die Menschen am meisten fürchten, und wenn ich dessen ungeachtet in ihren Aussagen nicht die geringste Spur von Schwärmerey finden würde.

Endlich würde sich mir die Unwahrscheinlichkeit der Sache noch mehr zu vergrößern scheinen, wenn das öffentliche Zeugniß, daß von dergleichen Thatsachen abgelegt worden, in der Welt eine Revolution hervorgebracht hätte, die uns weit mehr, als die Revolutionen,

welche die berühmtesten Eroberer zu Stande gebracht haben, in Erstaunen setzen könnte.

Daß die Zeugen, von denen ich rede, nicht haben betrogen werden können, das, deuchte mir, lasse sich mit Recht aus der Handgreiflichkeit der Thatsachen herleiten. Wie könnte ich es in Zweifel ziehen, ob die Sinne hinlänglich seyn, um gewiß zu werden, daß ein Lahmer wandelt, ein Blinder siehet, und ein Todter wieder auferstanden ist.

Wenn besonders von der Auferstehung eines Menschen die Rede wäre, mit welchem die Zeugen verschiedene Jahre vertraulichen Umgang gepflogen hätten; wenn dieser Mensch durch ein obrigkeitliches Urtheil zum Tode verurtheilt worden, wenn er öffentlich eine sehr schmerzhafteste Todesart gestorben wäre; wenn diese Todesart an seinem Leibe noch Narben zurückgelassen, wenn dieser Mensch sich eben diesen Zeugen nach seiner Auferstehung mehrmals gezeigt hätte; wenn sie mehr als einmal mit ihm Umgang gepflogen, mit ihm gegessen und getrunken, wenn sie seine Narben erkennt oder besichtigt, wenn sie endlich selbst sehr stark an seiner Auferstehung gezweifelt hätten; wenn sie erst nach wiederholten und übereinstimmenden Zeugnissen ihrer Augen, ihrer Ohren, ihres Gefühles, überzeugt worden wären: Wenn, sage ich, alle diese Geschichtssachen als wahr vorausgesetzt würden, so würde ich mir nicht einbilden können, wie diese Zeugen hätten können betrogen werden.

Allein,

Allein, wenn noch überdies, wie ich gesagt habe, *) die von diesen Zeugen bestätigte Wunder eine ununterbrochene Kette, deren Ringe alle unmittelbar mit einander verbunden wären; wenn sie, so zu sagen, einen ordentlichen Discours ausmachen würden, dessen Theile alle in der genauesten Verbindung stünden, und sich auf einander bezögen und gründeten; wenn die Gabe fremde Sprachen zu reden nothwendig die Auferstehung eines gewissen Menschen und seine Aufnahme in den Himmel voraussetzte; wenn die Wunder, welche dieser Mensch vor seinem Tode verrichtet zu haben vorgäbe, und welche mir von den Augenzeugen bestätigt würden, unzertrennlich mit jenen verknüpft; wenn diese Wunder sehr zahlreich und sehr verschieden; wenn sie in dem Lauf von verschiedenen Jahren gewirkt worden wären; wenn, sage ich, alles das wahr wäre, wie ich es voraussetze, so wäre es mir unmöglich zu begreifen, daß die Zeugen, von denen ich rede, sich in Ansehung so vieler handgreiflichen, so einfältiger, so verschiedener Thatfachen hätten betriegen können.

Wenigstens deucht mir, daß, wenn es möglich gewesen wäre, daß sie sich in Ansehung einiger dieser außerordentlichen Begebenheiten betrogen hätten, es doch physisch unmöglich würde gewesen seyn, daß sie sich in Ansehung aller betrogen.

Wie wollte ich es über alles aus begreifen, daß diese Zeugen sich in Ansehung der nicht weniger zahlreichen und nicht weniger verschiedenen Wunder hätten betriegen können, die sie, nach meiner Voraussetzung, selbst zu thun glaubten?

*) Man sehe das vorhergehende Stück.

Ich werde mich hier nicht in die Untersuchung der subtilsten Metaphysick über die Wirklichkeit der Gegenstände unsrer Empfindungen, über die Trugempfindungen*) der Sinne, über das Daseyn der Körper einlassen. Diese metaphysischen Subtilitäten würden nicht wesentlich zu der Untersuchung meiner Hauptsache gehören. Ich habe mich nicht geweigert, dieselben in verschiedenen meiner vorigen Schriften zu untersuchen, und alles darüber gesagt, was mich die gesündeste Philosophie gelehrt hat.

Ich weiß so gut, als jemand, daß die Gegenstände unsrer Empfindungen in sich selbst das nicht seyn können, was sie uns zu seyn scheinen. Ich leite aus den wesentlichen Eigenschaften dieser Gegenstände einen allgemeinen Begriff von der Materie her. „Ich werde nicht behaupten, sagte ich in der Vorrede zu meinem analytischen Versuch, daß die Eigenschaften, durch welche mir die Materie bekannt ist, wirklich das seyn, was sie mir zu seyn scheinen. Meine Seele ist es, welche sie wahrnimmt: Sie stehen also in einem Verhältniß mit der Weise, wie meine Seele wahrnimmt: Sie können also nicht genau das seyn, was sie mir zu seyn scheinen. Allein, unstreitig entspringt das, was sie mir zu seyn scheinen, nothwendig aus dem, was sie in sich selbst sind, und aus dem, was ich in Ansehung ihrer bin. Wie ich nun die Gleichheit der Stralen in einem Zirkel behaupten kann, so kann ich von der Materie behaupten, daß sie ausgedehnt und solide ist, oder, um noch genauer zu reden, daß etwas auffer mir ist, welches mir den Begriff einer soliden Ausdehnung giebt. Die mir bekannten Eigenschaften der Materie sind also Wirkungen: Ich bemerke

„ diese

*) Illusions.

„diese Wirkungen, und weiß die Ursachen davon nicht.
 „Es kann viele andere Wirkungen geben, deren Daseyn
 „ich im geringsten nicht vermuthen kann. Sollte ein
 „Blinder den Gebrauch des Prisma vermuthen? —
 „Allein, ich bin wenigstens sehr gewiß, daß diejenige Wir-
 „kungen, welche mir unbekannt sind, mit denen, die ich
 „kenne, in keinem Widerspruch stehen*).

In dem XIII. Stück der Palingenesie habe ich zu ver-
 stehen gegeben, daß die materiellen Gegenstände in den
 Augen einer erhabenen Philosophie nichts als bloße Er-
 scheinungen, **) oder bloße Scheinbarkeiten ***) seyn,
 die sich, zum Theil, auf die Manier gründen, wie wir sehen
 und begreifen: Allein, diese Erscheinungen sind deswe-
 gen nicht weniger wirklich, fortdauernd und unverän-
 derlich. Sie entspringen deswegen nicht weniger aus dem
 unveränderlichen Gesetzen unsers Wesens. Sie geben
 also unsern Urtheilen kein weniger festes Fundament. Also
 folgt aus dem, daß die Gegenstände unserer Empfindun-
 gen an sich selbst nicht das sind, was sie zu seyn scheinen,
 ganz und gar nicht, daß wir über diese Gegenstände nicht
 vollkommen so raisonniren können, als wenn sie das wirt-
 lich wären, was sie uns zu seyn scheinen. Es soll uns ge-
 nug seyn, daß sich diese Scheinbarkeiten immer gleich
 sind.

Ich könnte noch viel mehr sagen: Wenn der bloße
 Idealismus strenge dargethan wäre, so würde das in der
 Ordnung unserer sinnlichen Begriffe, und in denen Ur-
 theilen, welche wir über diese Begriffe fällen, keine Ver-
 änderung machen. Das Weltall, wenn es auch bloß ideal
 gewora

*) Seite XV. in der Ausgabe in 4.

**) Phénomènes.

***) Apparences.

geworden wäre, würde deswegen für jede einzelne Seele nicht weniger wirklich seyn: Es würde nichts destominder jegliche Seele dieselben Dinge, dieselben Verknüpfungen und Folgen der Dinge, welche wir iſo betrachten, darstellen. Man weiß gar wol, daß der fromme und gelehrte Bischoff, *) der sich so öffentlich und mit so vieler Lebhaftigkeit für einen Vertheidiger dieses sonderbaren Systems erklärt hatte, behauptete, daß es von allen Systemen derjenigen Religion am günstigsten wäre, welcher er seine Arbeiten und seine Güter aufgeopfert hatte.

Wenn ich also behaupten wollte, daß unsere Unwissenheit, über die besondere Natur der Gegenstände unserer Empfindungen, das Zeugniß für wunderbare Begebenheiten schwächen könnte, so müßte ich mich nothwendig entschließen, an allen Thatsachen zu zweifeln, die uns die Naturlehre und die Naturgeschichte vorlegen, und überhaupt

*) George Berkeley, in dessen merkwürdigen Gesprächen zwischen Zylas und Phylonus, die aus dem Englischen ins Französische übersetzt sind, nach seiner Beglaubniß, dargethan seyn soll: Daß die körperlichen Dinge in den Geistern, von denen sie wahrgenommen werden, wirklich existiren; daß sie aber nicht zugleich ausser allen Geistern, und sogar ausser dem unendlichen Geiste nicht existiren können, und daß folglich die Materie, in dem gewöhnlichen Sinn dieses Wortes, nicht nur nicht existire, sondern schlechterdings unmöglich sey; daß es eine unmittelbare allgegenwärtige Fürsorge gebe; daß der, in dem wir leben, weben und sind, alle Begriffe von den Dingen, die wir wahrnehmen, und die ausser uns zu existiren scheinen, unmittelbar in unserm Geist hervorbringe. Sein Symbolum war:

Que noscere cumque Deus det,
Esse puta. . . .

Uebers.

haupt an allen historischen Begebenheiten. Würde eine so allgemeine Zweifelsucht wol philosophisch, ich sollte nur sagen, würde sie dem gesunden Menschenverstand gemäß seyn?

Von den Trugempfindungen der Sinne will ich nichts sagen, weil ich vorausgesetzt habe, daß die wunderbaren Thatsachen handgreiflich, zahlreich, verschieden, kurz von solcher Art gewesen, daß ihre Gewißheit nicht zweifelhaft seyn konnte. Es wäre überdies nicht sehr vernünftig, daß ich von Trugempfindungen der Sinne redete, wenn von Thatsachen die Rede ist, die durch mehrere Sinnen untersucht werden konnten, und nach meiner Voraussetzung wirklich untersucht worden sind.

Allein, habe ich dem Zeugniß nicht zu viel eingeräumt? Hat sich in meine Schlüsse kein Irrthum mit eingeschlichen? Habe ich genug gezweifelt? —

Ich kann mich der Wahrhaftigkeit der Menschen anderst nicht, als durch die Kenntniß, die ich von den Menschen habe, vergewissern: Diese Kenntniß beruhet selber auf der Erfahrung; und die Erfahrung selber legt ein Zeugniß wider die physische Möglichkeit der Wunder ab.

Hier ist also Erfahrung gegen Erfahrung: Wie soll man zwischen zwey so entgegengesetzten Erfahrungen einen Ausspruch thun?

Ich bemerke hier Unterscheidungen, die aus der Sache selbst entspringen, und die ich mir ein wenig zu entwickeln trachten will.

Eben darum, weil ich nicht zu allen Zeiten und an allen Orten zugleich existiren konnte, ist meine persönliche Ers
fah:

fahrung nothwendiger Weise sehr eingeschränkt; und so verhält es sich auch mit der Erfahrung derer, die meines gleichen sind.

Jede Erfahrung, die ich nicht selbst machen konnte, kann mir anderst nicht, als durch das Zeugniß bekannt seyn.

Wenn ich sage, daß die Erfahrung aller Zeiten und aller Orten ein Zeugniß ablegt, daß die Todten nicht wieder auferstehen; so sage ich anders nichts, als, daß das Zeugniß aller Zeiten und aller Orten mir versichert, daß die Todten nicht wieder auferstehen.

Wenn sich aber nun Zeugnisse hervorthun, die ich als sehr gültig voraussetze, welche mir die Versicherung geben, daß die Todte wieder auferstanden sind, so werden dann die Zeugnisse auf einander stossen.

Ich sage nicht: Diese Zeugnisse werden sich eigentlich widersprechen. Denn die Zeugen, welche versichern, daß die Todten nicht auferstehen, versichern nicht, daß es unmöglich ist, daß die Todten auferstehen.

Die Zeugnisse, welche sich hier zu widersprechen scheinen, sind also bloß verschieden.

Nun, wenn die Zeugen, welche versichern, daß Todte auferstanden sind, alle erforderlichen Eigenschaften haben, meinen Beyfall zu verdienen; so werde ich ihnen denselben vernünftiger Weise nicht abschlagen können:

- 1) Weil verschiedene Zeugnisse die Unmöglichkeit dieser Auferstehung nicht beweisen können;
- 2) Weil ich keinen Beweis habe, daß es in der physischen Ordnung keine geheime Einrichtungen gebe, woraus diese Auferstehung hätte entspringen können.
- 3) Weil ich zu gleicher Zeit, da mir die Zeugen diese Auferstehung versichern, den moralischen Zweck des Wunders augenscheinlich absehe.

Also

Also giebt es keinen eigentlichen Widerspruch zwischen den Erfahrungen; aber es giebt eine Verschiedenheit unter den Zeugnissen.

Freylich zeigt mir die Erfahrung die physische Ordnung; freylich zeigt mir auch die Erfahrung die moralische Ordnung: Aber diese zwey Erfahrungen sind nicht genau von derselben Art, und sie können nicht, eine nach der andern, abgewogen werden.

Aus der Erfahrung von der ersten Art kann ich mit Recht den Schluß herleiten: Daß, nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur, die Todten nicht wieder auferstehen; allein, mit Recht kann ich daher den Schluß nicht machen, es sey physisch unmöglich, daß die Todten auferstehen.

Mit Recht kann ich aus der Erfahrung von der zweyten Art den Schluß machen, daß Menschen, welche dieselben Fähigkeiten besitzen, die ich besitze, die Dinge auch sehen und greifen konnten, welche ich gesehen und gegriffen hätte, wenn ich zu derselben Zeit und an demselben Ort gewesen wäre.

Aus dieser Art von Erfahrung kann ich auch noch den Schluß herleiten: Daß diese Menschen diese Dinge gesehen und gegriffen haben, wenn ich hinlängliche moralische Beweise für die Gültigkeit ihres Zeugnisses habe.

Der Indianer, welcher entscheidet, es sey physisch unmöglich, daß das Wasser ein harter Körper werde, ist kein grosser Logiker. Sein Schluß geht weiter, als seine Vordersätze. Er sollte sich begnügen, zu sagen: Daß er
niet

niemals gesehen, und daß man es niemals gesehen, daß das Wasser in seinem Land zu einem harten Körper werde. Und weil dieser Indianer das niemals gesehen hätte, und, weil es sehr gewiß wäre, daß seine Landesleute es ebenfalls niemals gesehen hätten, so wäre es sehr recht, wenn er den Zeugnissen, die ihm von dieser Thatsache gegeben würden, nicht sobald Glauben zustellen würde.

Wenn ich in der Naturlehre ganz allein aus bekannten Begebenheiten Schlüsse herleiten sollte, so hätte ich auch, ohne Untersuchung, die Wunderspiele der Electricität, das unbegreifliche an den Polypen, und eine Menge anderer Thatsachen von derselben Art verwerfen müssen: Denn, was für eine Aehnlichkeit konnte ich zwischen diesen Wunderdingen und dem, was mir bekannt war, entdecken?

Dessen ungeachtet habe ich diese Wunderdinge geglaubt: 1) Weil die Zeugnisse mir hinlänglich schienen. 2) Weil, nach einer guten Logik, meine Unwissenheit in Ansehung der Geheimnisse der Natur kein hinlänglicher Grund wider gültige Zeugnisse seyn kann.

Allein, wie es eine grössere Anzahl moralischer Beweise braucht, um eine wunderbare Begebenheit, *) als um ein Wunderding **) der Naturlehre wahrrscheinlich zu machen; so glaube ich auch in den Zeugnissen zu Gunsten der wunderbaren Begebenheiten, Merkmale, die der Natur dieser Begebenheiten proportionirt sind, zu entdecken.

Ich habe in dem vorhergehenden Stück gezeigt, worin mir ein Wunder ***) von einem Wunderding unterschieden zu seyn scheine. Ich habe die Wunder der
nicht

*) Un fait miraculeux.

**) Prodige.

***) Miracle.

nicht übernatürliche Begebenheiten genannt: Ich habe deutlich genug eingesehen, daß sie aus einer vorherverordneten Einrichtung entspringen könnten. Ich habe sie deswegen nur außerordentliche Begebenheiten, im Gegensatz mit denen genannt, welche in dem gewöhnlichen Lauf der Natur mit eingeschlossen sind.

Wenn also ein wirklicher Widerspruch zwischen den Zeugnissen seyn sollte, so müßten die Zeugen, die mir die Auferstehung eines Todten versichern, mir zu gleicher Zeit versichern, daß dieselbe nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur geschehen sey. Nun weiß ich sehr wohl, daß sie, weit entfernt von einer solchen Aussage, das Wunder immer der Dazwischenkunft der Allmacht zugeschrieben haben.

Also kann ich logischer Weise aus der Einförmigkeit des Laufes der Natur nicht wider das Zeugniß schließen, welches mir versichert, daß diese Einförmigkeit nicht beständig ist. Denn, noch einmal, die Erfahrung, welche die Einförmigkeit des Laufes der Natur bestätigt, beweiset ganz und gar nicht, daß dieser Lauf nicht verändert oder modificirt werden könne.*)

Ich erkenne also je mehr und mehr, daß ich die moralische Gewißheit mit der physischen nicht verwechseln darf. Die letztere kann auf einen genauen Calcul gebracht werden, wenn alle möglichen Fälle bekannt sind, wie in den Glücksspielen u. s. w. oder doch auf *Approxis*

*) Man sehe die französische Uebersetzung des Werkes des Herrn Champells über die Wunder, und insonderheit die Anmerkungen des Uebersetzers.

proximationen, wenn nicht alle möglichen Fälle bekannt, oder wenn die Erfahrungen nicht genug vervielfältigt worden sind, wie in den Dingen, welche die Dauer und die Zufälligkeiten des menschlichen Lebens betreffen, u. s. w.

Allein, die Dinge, die man moralisch nennt, können nicht calculirt werden. Hier ist die Anzahl der Unbekannten zu groß, in Vergleichung mit der Anzahl der Bekannten. Das moralische ist sammt dem physischen in der Zusammensetzung des Menschen gegründet. Daher entsteht eine weit grössere Verwickelung. Der Mensch ist von allen irdischen Wesen das verwickelteste. Wie läßt sich denn der algebraische Ausdruck eines moralischen Charakters angeben? Kennt man die Seele genug? Kennt man den Körper genug? Weiß man das Geheimniß ihrer Vereinigung? Lassen sich die verschiedene Wirkungen so vieler Umstände, die ohne Aufhören auf dies so zusammengesetzte Wesen einfließen, mit einiger Genauigkeit abwägen? Kann man — Doch es ist besser, daß ich meinen Leser bitte, das nachzusehen, was ich in dem XIII. Stück der Palingenesie von der Unvollkommenheit unserer Sittenlehre gesagt habe.

Soll ich aber aus alle dem den Schluß machen, daß es überall keine moralische Gewißheit gebe? — Weiß ich das Geheimniß der Zusammensetzung des Menschen nicht weiß, soll ich daher folgern, daß ich von dem Menschen überall nichts wisse? Weiß ich nicht weiß, wie die Erschütterung einiger Fibern des Gehirnes von gewissen Ideen begleitet wird, soll ich das Daseyn dieser Ideen läugnen? Das hiesse das Daseyn meiner eigenen Ideen läugnen: Weil ich diese unendlich feinen Fibern, deren verschiedene Spielungen auf die Anwendung des Ver-

stands

standes und des Willens einen Einfluß haben, nicht sehe, soll ich es darum in Zweifel ziehen, ob es einen Verstand und einen Willen gebe? Das hiesse zweifeln, ob ich einen Verstand und einen Willen habe u. u.

Ich kenne gewisse allgemeine Resultate der Einrichtung des Menschen sehr wohl; und ich sehe klärlich, daß sich die moralische Gewißheit auf diese Resultate gründet. Ich weiß gar wohl, was die Sinne in Ansehung der Thatsachen können oder nicht können, um sehr gewiß zu seyn, daß gewisse Thatsachen haben gesehen oder betastet werden können. Ich kenne die Fähigkeiten und Zufälligkeiten *) des Menschen, um moralisch gewiß zu seyn, daß Zeugen, in solchen oder solchen gegebenen Umständen, die Wahrheit geredet haben.

Ich bin so gar genöthigt, zu gestehen, daß, wenn ich mich weigern wollte, diesen Grundsätzen anzuhängen, ich den allgemeinsten Maximen der Vernunft entsagen, und mich wider die bürgerliche Ordnung aller Jahrhunderte und aller Nationen auflehnen würde.

Wenn ich also die Wahrheit aufrichtig suche, so werde ich eine sehr einfältige, und dabey höchst wichtige Frage nicht verfeinern: Ich werde trachten, sie auf ihre eigentliche Ausdrücke zurückzuführen. **) Ich werde zugeben, daß ein Zeugniß Wunder beweisen kann; aber ich werde sorgfältig untersuchen, ob dies Zeugniß solche Eigenschaften vereinigt, welche hinlänglich sind, dergleichen Thatsachen darzuthun, oder sie wenigstens sehr wahrscheinlich zu machen.

*) Affections.

**) De la ramener à ses véritables termes.

Unter die Merkmale der Wunder habe ich auch Eines mit eintreten lassen, welches mir wesentlich schien; nämlich, daß sie immer mit Umständen begleitet seyn, die durch sich selber geschickt sind, den Zweck *) derselben deutlich zu Tage zu legen.

Diese Umstände können sehr entfernt von der geheimen und wirkenden Ursache des Wunders seyn. Einige Worte, die ein Mensch laut ausspricht, sind nicht die wirkende Ursache der Auferstehung eines Todten: Allein, wenn die Natur dieser Stimme augenblicklich gehorcht, so wird es wahr seyn, daß der Herr der Natur geredet hat.

Es folgt also aus den Grundsätzen, die ich mir in Ansehung der Wunder zu machen gesucht habe, daß sie vorgegangen wären, selbst wenn weder Gesandter noch Zeugen gewesen wären, die der Natur zu gebieten geschienen hätte. Nach meinen Grundsätzen, würden die Wunder von derjenigen allgemeinen Einrichtung abhängen, welche die Zeit und die Weise der Erscheinung der Dinge vorherbestimmt.

Ich begreife, daß es mit den Wundern wie mit der vorherbestimmten Harmonie beschaffen seyn kann. Der Körper, von der Seele abgesondert, würde dieselben Bewegungen, und dieselbe Folge von Bewegungen vornehmen, die wir ihn in dem System der Vereinigung vornehmen sehen**).

Allein, wenn weder ein Gesandter noch Zeugen gewesen wären, welche den Menschen diese außerordentliche

Aus:

*) Man sehe das vorhergehende Stück.

***) Man sehe, das VII. Stück der Palingenesie.

Auspfindung verdolmetschten und den Zweck derselben enthüllten, so würde solche fruchtlos, und nichts als ein Gegenstand der blossen Neugier und vergeblicher Speculationen gewesen seyn.

Alsdann hätten die Wunder mit zu dem ordentlichen Lauf der Natur zu gehören, oder von einigen sehr seltenen Umständen abzufragen geschienen. Sie wären weiter nichts als blosser Wunderdinge gewesen, worüber die Gelehrten viele Lehrgebäude ausgedacht, und welche die Unwissenden irgend einer unsichtbaren Macht zugeschrieben hätten u. s. w.

Berschiedene dieser Wunder würden sogar nicht haben geschehen können, weil ihre Berrichtung von äusserlichen Umständen abhieng, welche durch den Gesandten oder seine Diener zubereitet werden mußten*).

Allein, in dem Plan der Weisheit war alles zusammenhängend, alles übereinstimmend. Die Wunder waren in einem gewissen Verhältniß mit einem gewissen Raum; und Zeitpunkt: Ihre Erscheinung war mit der Erscheinung derjenigen Personen verknüpft, welche der Na-

§ 3

tue

*) Von den Evangelischen Wundern gehören in diese Classe: 3. E. Die Speisung 4000 Menschen durch wenig Brodte; die Heilung des Blindgebohrnen, u. s. w. Ferner alle Wunder, wobey Jesus und seine Apostel sich leidend zu verhalten schienen, als die Verklärung, oder wovon sie wenigstens die Gegenstände waren; oder, wo ihre Worte, und die Einsicht, welche dieselben voraussetzen, selbst unmittelbar etwas wunderbares an sich hatten, als 3. E. wenn sie die Gedanken anderer Menschen entdeckten; oder, wenn sie selbst die unmittelbaren Thäter waren, und das Wunder in einer von ihrer Person unzertrennlichen Wirkung bestand, wie bey der ungehinderten Austreibung so vieler hundert Käufer und Verkäufer im Vorhof des Tempels. Uebers.

tur die Befehle des Gesetzgebers, und den Menschen die Absichten seiner Güte kund thun sollten.

Hier wäre es also hauptsächlich, wo ich den Parallelismus der Natur und Gnade suchen würde, der so geschickt ist, den denkenden Wesen jenen höchsten Verstand anzukündigen, der alles durch eine einzige Wirkung vorherverordnet hat*).

Wie der Gesandte und seine Diener gebethet haben, um außerordentliche Heilungen oder andere wunderbare Begebenheiten zu erhalten, so traten ihre Gebethe, wie alles übrige, mit in die große Kette. Sie waren von aller Ewigkeit durch den, der die Kette in seiner Hand hält, vorhergesehen worden, und Er hatte die Ursachen solcher oder solcher Wunder mitverordnet**).

In

*) Man sehe insonderheit nach, was in dem VI. Stück der Palingenese, und in den zwey vorhergehenden Stücken über diese allgemeine Vorherverordnung gesagt ist.

***) Leibnitz schon hat dies n eben so philosophischen als wichtigen Gedanken in seiner Theodicee, und der Verfasser des psychologischen Veruchs ebenfalls, gegen die thörichte Einwendung, als wenn das Gebeth um positive Dinge eine kindische Sache wäre, behauptet. Und doch giebt es immer noch Leute, die sich mit Leibnitz und der Philosophie groß thun, und dem Christenthum, welches so viel von positiven Gebethen redet, den Vorwurf machen, daß es sich mit einer gesunden Philosophie in diesem Stücke nicht versöhnen lasse. Viele, die zwar auf der einen Seite sehr für das Christenthum eingenommen, auf der andern Seite aber sehr vorsichtig waren, von ihrem christlichen Lehrgebäude alles abzusondern, was etwa gewisse Lieblingschriftsteller als unphilosophisch und lächerlich ausgeschrien haben, wußten sich daher nicht besser zu helfen, als das Gebeth nur als ein moralisches, psychologisches Mittel gelten zu lassen, und alles positive, alle Wirkungen, die sich nicht unmittelbar und natürlicher Weise aus dem Gebethe selbst ergäben, davon abzusondern, und das, was die Schrift so häufig, und

In Ansehung des Zeugnißes bleibt mir ein Zweifel übrig, der verdient, daß ich mich einige Augenblicke damit beschäftige.

Ich habe, wenigstens als sehr wahrscheinlich zugegeben, daß diejenigen Zeugen, welche mir wunderbare Begebenheiten versichern, weder Betrieger noch Betrogene gewesen sind; allein sollte es moralisch unmöglich seyn, daß sie Betrieger von einer ganz neuen Art, und einem sehr erhabenen Range gewesen wären? Ich will mich erklären.

Ich setze Menschen voraus, voll der feurigsten Liebe für das Menschengeschlecht, und welche die Schönheit und Nutzbarkeit einer Lehre eingesehen, die sie mit allem Eifer glaubwürdig zu machen wünschten, und dabey sehr wol begriffen hätten, daß Wunder zu ihrem Zweck schlechterdings nöthig wären. Ich setze voraus, diese Menschen hätten, dem zu Folge, Wunder erdichtet, und wären auf

G 4

diese

und so unwidersprechlich von der positiven Kraft des Gebethes lehret, höchstens auf jene ersten Zeiten des Christenthums einzuschränken. So viel mußten sie, wenn sie das Ansehen der Schrift nicht verwerfen wollten, wozu sie zu einsichtsvoll und zu redlich waren, gelten lassen, daß theils sehr viele unzweydeutige Beyspiele positiver Gebether, theils sehr häufige ausdrückliche Verheißungen positiver Gebetheserhörungen in der Schrift vorkommen. — Mich dünkt aber, wer das einmal zugiebt — und wer kann das nicht zugeben, der das göttliche Ansehen der Schrift behauptet? — der hat sich schon schwerlich an derjenigen Philosophie versündigt, die es lächerlich und ungereimt findet, daß der Allweise sich nach dem Wunsch eines sterblichen Menschen richten, und den Lauf der Dinge nach seinem Gebeth bequemen soll. Wer also seine Philosophie nicht abhält, die heil. Schrift für wahr zu halten, d. i. es für wahr zu halten, daß der Herr einmal der Stimme eines Mannes gehorchet, und die Sonne auf sein Begehren einen Tag lang habe still stehen lassen; daß Er um des Gebethes eines Menschen willen, der denselben Leidenschaften unterworfen war,

denen

Diese Weise als Gesandte des Allerhöchsten aufgetreten. Ich setze endlich voraus, daß sie, von einer so neuen Art von Heldenmuth begeistert und unterstützt, sich willig in Leiden und Tod ergeben hätten, um einen Betrug zu unterstützen, den sie für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts so nützlich hielten.

In der That ein grosser Haufen von Voraussetzungen von einer ganz besondern Art! — Hierüber frage ich mich vor allem aus selbst: Ob ein solcher Heldenmuth wol in der Analogie der moralischen Ordnung ist? Ich muß mich doch vornehmlich hüten, den gesunden Menschenverstand zu beleidigen.

Werden einfältige und ungelehrte Leute eine solche Lehre erfinden? Werden sie einen solchen Entwurf ausbilden? Werden sie ihn ins Werk setzen? Werden sie ihn völlig zu Stande bringen?

Menschen,

denen wir überhaupt unterworfen sind, drei Jahre lang nicht regnen ließ; es für wahr zu halten, daß, auf das Gebeth eines Menschen Todte auferstanden, Blinde sehend, und Sehende blind worden sind: Wen seine Philosophie nicht abhalten kann, das für wahr zu halten, den sollte, dünkt mich, seine Philosophie auch nicht nöthigen, zu den eben angeführten schlechten Auslegungsarten der Schriftlehre vom Gebeth seine Zuflucht zu nehmen. Er sollte denken, daß es Gott eben so leicht sey, zehntausend Gebether mit in den Plan seiner Totalregierung, sammt ihrer positiven Erhörung eintreten zu lassen, als zehen oder hundert; er sollte denken, daß die gesunde Philosophie unmdglich etwas dagegen einwenden kann, daß die Erhörung von Millionen Gebethern, so entfernt diese Erhörungen von dem gewöhnlichen Lauf der Natur scheinen mögen, eben so leicht aus allgemeinen Gesetzen hergeleitet, und in einem gewissen bestimmten Zeitpunkt ans Licht gebracht werden können, wie alle die noch tausendmal zahlreichern Begebenheiten, die aus dem ordentlichen Laufe der Natur entspringen. Anmerkung des Uebersetzers.

Menschen, die sich mit dem Verstand und Herzen dazu bekennen, ein künftiges Leben und einen Gott, als den Rächer der Betriegererey zu glauben, werden die hoffen durch den Weg der Betriegererey zur Glückseligkeit zu gelangen?

Menschen, welche, weit entfernt sicher zu seyn, daß Gott ihre Betriegererey billigen werde, im Gegentheil sehr starke Gründe haben zu fürchten, daß er sie verdamme, werden sich diese den größten Widerwärtigkeiten, den größten Gefahren, dem Tode Preis geben, um diese Betriegererey zu vertheidigen und fortzupflanzen?

Menschen, die nach dem rühmlichen Titel von Wohlthätern des Menschengeschlechtes streben, werden die, ihre Nebenmenschen den allergrausamsten Prüfungen aussetzen, ohne in Ansehung der Entschädigungen, welche sie ihnen verheissen, einige Gewißheit zu haben?

Menschen, die sich vereinigen, einen so seltsamen, so zusammengesetzten, so gefährlichen Entwurf auszuführen, werden die wol, einer des andern, sicher genug seyn? Werden sie sich schmeicheln, niemals verrathen zu werden? Werden sie es wirklich nie werden?

Menschen, die es über sich nehmen, ihre Zeitgenossen nicht allein von der Wahrheit und Nützbarkeit einer gewissen Lehre, sondern auch noch von der Wirklichkeit solcher Thatfachen zu überzeugen, die ihrer Natur nach ungläublich sind; öffentlicher, zahlreicher, mannichfaltiger, umständlicher, neuer Thatfachen, — werden die hoffen, den mindesten Glauben zu finden, wenn diese alle blosser Erfindungen sind? Werden sie sich vernünftiger Weise schmeicheln können, niemals der Unwahrheit überzeugt zu werden? Und werden sie es wirklich niemals werden?

Menschen. . . Ich erliege unter der Last der Einwendungen, und sehe mich genöthigt, Voraussetzungen

fahren zu lassen, welche alle Begriffe des gesunden Menschenverstandes so sehr vor den Kopf stossen. Kaum könnte ich es glauben, daß ein so seltsamer Heldemuth sich in einen einzigen Kopf einschleichen konnte: Wie wollte ich es denn begreifen, daß er sich verschiedener Köpfe bemächtigt, und in allen mit gleicher Stärke, gleicher Standhaftigkeit, gleicher Einigkeit gewirkt hätte?

Und das, was mir in Ansehung dieser Art des Heldemuths so unwahrscheinlich ist, würde es mir nicht weniger scheinen, wenn es weiter nichts, als die Liebe zum Ruhm oder zum Gerüchte bezweckt hätte.

Wenn gründliche Betrachtungen mich überzeugt haben, daß es eine moralische Ordnung gebe^{*)}; wenn die Urtheile, die ich von den Menschen fälle, wesentlich auf dieser moralischen Ordnung beruhen; so werde ich vernünftiger Weise solche Voraussetzungen nicht zugeben können, welche keine Analogie mit dieser Ordnung haben, und die mir so gar derselben gerade entgegengesetzt zu seyn scheinen.

Hier erzeugt ein Zweifel sofort den andern. Die Sache, die ich behandle, ist eben so zusammengesetzt, als wichtig. Sie läßt eine Menge von Seiten sehen. Ich konnte es nicht über mich nehmen, sie alle zu betrachten: Ich werde wenigstens bey der vornehmsten stillgestanden haben.

Die religiösen Jahrbücher, beynahе aller Nationen, sind voll von Erscheinungen, von Wundern, von Wunderdingen u. s. w. Es ist beynahе keine religiöse Meynung, welche

*) Man sehe den Anfang dieses Stückes.

welche zu ihren Gunsten nicht Wunder, und sogar Märtyrer aufweise.

Der menschliche Geist liebt das Wunderbare: Er hat eine gewisse Art von eingepflanzten Geschmack für alles, was außerordentlich oder neu ist: Man rührt ihn immer, wenn man ihm Wunderdinge erzählt; wenigstens leihet er ihnen ein aufmerksames Ohr, und glaubt sie oft ohne Untersuchung: Ja er scheint nicht so sehr zum Zweifeln gemacht zu seyn; er ist viel geneigter, zu glauben: Der philosophische Zweifel setzt Anstrengungen voraus, die ihn gemeiniglich zu viel kosten.

Diese natürlichen Anlagen *) des menschlichen Geistes sind sehr geschickt, das Mißtrauen eines Philosophen über alles, was die Miene des Wunders hat, zu vermehren, und sie sollen ihn verpflichten, den Beweissthümem, die man ihm in dieser Art anführt, sehr schwerlich nachzugeben. Allein, werden die Träumereien der Alchymie **) einen Philosophen vermögen, die Wahrheiten der Chymie zu verwerfen? Weil eine Menge physischer und historischer Bücher von falschen Beobachtungen, und auf gut Glück hin erdichteten Begebenheiten wimmeln, wird ein Philosoph, der die Kunst zu zweifeln versteht, daraus einen allgemeinen Schluß wider alle physischen und historischen Bücher herleiten? Wird er seinen Schluß ohne Un-

terz

*) Dispositions.

**) Man weiß, daß die meisten Alchymisten viel von verschiedenen Geistern reden, mit welchen sie Umgang haben, und welche ihnen die verborgenen Kräfte und Bestandtheile gewisser Metalle bekannt machen sollen. Einige gehen so weit, Christum selbst, als den Geber des weissen Steins, welchen sie, aus Mißdeutung einer apokalyptischen Stelle, kindischer Weise mit dem berühmten Uding, dem Stein der Weisen verwechseln, zu erklären. Uebers.

terschied auf alle Beobachtungen und auf alle Begebenheiten ausdehnen?

Wenn viele religiöse Meynungen sich mit Wundern zu unterstützen gesucht haben, so scheint eben das mir zu beweisen, daß die Wunder zu allen Zeiten und an allen Orten als die nachdrucksamste Sprache, welche die Gottheit an die Menschen richten, und als das entscheidende Siegel *), welches Sie der Sendung Ihrer Gesandten beylegen konnte, seyn angesehen worden **).

Ich lasse mich hiernächst auf die Besonderheiten ein: Ich vergleiche Thatfachen mit Thatfachen; die Wunder mit Wundern: Ich setze Zeugnisse gegen Zeugnisse; und ich werde bey dem Anblick der ungeheuren

Ver:

*) Le sceau le plus caracteristique.

***) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Menschen aus sich selbst nie darauf gefallen wären, Wunder zu erdichten, oder Offenbarungen vorzugeben, wenn sie nicht Beispiele wahrer Wunder und wahrer Offenbarungen vor sich gehabt hätten: Eben so, wie es wahrscheinlich ist, daß die Opfer der heydnischen Götzenpriester nur eine Nachahmung oder Abartung der von Gott eingesetzten Opfer gewesen, und niemals ohne jene in Uebung gekommen wären. So viel giebt nun bald jeder zu, der mit der Geschichte der Menschheit bekannt ist, daß ohne die geoffenbarte Religion keine natürliche in der Welt wäre; daß folglich Offenbarungen der Gottheit in der Geschichte der menschlichen Religion zum Grund gelegt werden müssen. Die biblische Geschichte setzt es ausser allen Zweifel, daß die ersten Menschen von Gott selbst seyn belehrt, und ausserordentlicher, oder, wie wir gemeinlich zu reden pflegen, übernatürlicher Offenbarungen gemüthigt worden; daß es gute göttliche Propheten gegeben, ehe es falsche gab. Wenn man der biblischen Geschichte auch nur die Glaubwürdigkeit, die jede blos menschliche Geschichte von diesem Alterthum und Charakter fordern darf, zuäben will, so dünkt mich, wird man sehen, daß die Religion, welche die Schrift eine unmittelbare göttliche Offenbarung und Anstalt zu seyn behauptet, die erste und älteste sey. Uebers.

Verschiedenheit zwischen den Wundern, welche mir die Zeugen, von denen ich geredet habe, versichern, und den Thatsachen, die man mir zu Gunsten gewisser religiöser Meynungen anführt, mit Erstaunen überfallen. Die erstern scheinen mir so wol in Ansehung der Gattung, der Anzahl, der Verschiedenheit, des Zusammenhanges unter sich, der Fortdauer, der Oeffentlichkeit, der geraden und besondern Nutzbarkeit*), als insonderheit in Ansehung der Wichtigkeit des allgemeinen Zweckes, der Grösse der Folgen, und der Stärke der Zeugnisse so erhaben; daß ich vernünftiger Weise nicht anders kann, als sie, wenigstens als sehr wahrscheinlich, zuzugeben; da ich unterdessen vernünftiger Weise die andern, als Erfindungen verwerfen muß, die an sich selbst eben so lächerlich, als der Weisheit und Majestät des Herrn der Welt unwürdig sind.

Soll ich denn einen Augenblick anstehen, zwischen den Gauckeleyen**) und feinen Kunstgriffen eines Alexanders von Ponto, oder eines Apollonius von Thyana und den Wundern, welche mir durch die Zeugen, von denen die Rede ist, sind versichert worden, einen Ausspruch zu thun? Soll ich zwischen dem Ansehen des Philostrates und dem Ansehen dieser Zeugen in der Mitte stehen bleiben? Soll ich Fabel und Geschichte in derselben Wage wägen***)?

Wenn

*) Diese Wunder sind nicht prächtig: Sie sind nicht eine eitle Spiegelung der Macht; sondern größtentheils Werke der Farnherzigkeit, Handlungen der Wohlthätigkeit. Verf.

**) Prestiges.

***) Man begreift sehr wohl, daß mir die Natur dieser Schrift nicht erlaubt, mich in historische und critische Besonderheiten, die mit einem bloßen Entwurf zu sehr contrastirten, einzulassen. Man wird diese Besonderheiten beynabe in allen den Büchern finden, welche für die Wahr-

Wenn ein Geschichtschreiber *) von großem Ansehen mir erzählt, daß ein römischer Kayser einem Blinden das Gesicht wieder geschenkt, und einen Hinkenden geheilet habe; so werde ich untersuchen, ob dieser Geschichtschreiber, von dem ich sehr wol weiß, daß er nicht leichtgläubig ist, sich für den Augenzeugen dieser Begebenheiten ausglebt. Wenn ich in seinen Jahrbüchern lese, daß er sie nur, als eine Sage unter dem Volk **) erzähle: Wenn er selber klar genug zu verstehen giebt, daß sie eine kleine Erfindung war, um die Sache des Kayfers zu begünstigen ***): Wenn er von dieser Erfindung, als von einer Schmeicheley redet †); so werde ich aus der Erzählung dieses Geschichtschreibers bloß auf die Wirklichkeit einer Sage unter dem Volk schließen.

Wenn man in dem erleuchtetsten Jahrhundert, daß jemals gewesen ist, und in der Hauptstadt eines großen Königreichs, vorgegeben hat, daß Wunder durch Convulsionen geschähen; wenn ein öffentlicher Beamter diese vorgegebenen Wunder in einem großen Buch aufgezeichnet; wenn er sie mit verschiedenen Zeugnissen zu unterstützen

Wahrheit, die mich jetzt beschäftigt, geschrieben sind. Man kann sich damit begnügen, die gelehrten Anmerkungen des schätzbaren Herrn Seigneur von Correvon über das Werk des berühmten Addison nachzusehen. Verf. — Und auch noch den seligen Gottesgelehrten Zimmermann de Miraculis; und die Vorrede zum zweyten Band der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. Uebers.

*) Tacitus über den Vespasian.

**) Utrumque pro concione tentavit, nec eventus defuit.

***) Queis cælestis favor, & quædam in Vespasianum inclinatio numinum ostenderetur.

†) Vocibus adulantium in spem induci.

stücken gesucht hat; wenn eine zahlreiche Gesellschaft diese Begebenheiten als Beweise für die Wahrheit ihrer Meynung, in Ansehung einer Stelle einer theologischen Schrift, ausgegeben hat; so werde ich bey alle dem nichts, als eine lächerliche Erfindung wahrnehmen *), und ich werde darinnen die ungeheuren Verirrungen der menschlichen Vernunft mit Bedauern betrachten **).

Well

*) Der verständige Leser wird mich hier ohne Zweifel der Mühe überheben, mich weiter über eine Begebenheit herauszulassen, die unserm Jahrhundert so wenig Ehre macht. Ja, ich würde sogar in Versuchung gerathen, einigen berühmten Schriftstellern einen Vorwurf zu machen, daß sie mit Untersuchung dergleichen Dinge so viel Zeit zugebracht haben, wenn mir die sehr rühmlichen Beweggründe nicht bekannt wären, welche sie bewogen haben, mit so viel Nachdruck darauf stehen zu bleiben. Wie sehr war nicht die Wahrheit, welche sie vertheidigten, vor den schwachen Hieben sicher, die sie so sehr bemüht waren abzutreiben! Wird der Herr der Natur ihre Gesetze aufheben, um die lächerliche Frage zu entscheiden, ob einige Worte in einem gewissen Buche seyn, oder nicht seyn, oder um den Sinn einiger Sylben eines alten Lehrers festzusetzen? Verf.

**) Diese Begebenheiten lassen sich, wie alle, von zweyen Seiten betrachten; erstlich überhaupt als Begebenheiten oder Thatfachen, und dann als Wunder. Wollen wir bey unserer Untersuchung ganz unpartheyisch seyn, so müssen wir jede dieser zwo Seiten fürs erste absonderlich betrachten: Ist die Begebenheit historisch wahr? Das ist die erste Frage: Ist sie ein Wunder; kann sie mit den Begebenheiten, die uns im Evangelio, als Wunder, erzählt werden, in Vergleichung kommen? Das ist die andere.

Noch lebende Augenzeugen, in und ausser meiner Vaterstadt, die von allem Verdacht der Leichtgläubigkeit
entz

7 Weil der Irrthum seine Märtyrer gehabt hat, wie die Wahrheit, so kann ich die Märtyrer nicht als Thatbeweise für die Wahrheit einer Meynung ansehen. Allein, wenn tugendhafte, und mit einem richtigen Verstand begabte Menschen den Märtyrertod zu Gunsten einer Meynung leiden, so werde ich rechtmäßiger Weise den

Schluß entfernt sind, — Toussaint z. B. sahe zu verschiedenen Malen, in Paris, Menschen von beyderley Geschlecht, die sich zur Ehre des heiligen Paris mit schweren Holzstöcken und mit aller Macht auf die bloße Brust stossen ließen, ohne daß die mindeste Verwundung oder irgend ein Zeichen des Schmerzens erfolgte; einen spitzen Degen sich auf den Bauch setzen ließen, und dem Stich widerstanden, oder, wenn er durchgieng, vollkommen gleichgültig schienen; oder sich eiserne Nägel durch die Hände schlagen ließen, ohne daß Blut floss, und so, daß die Wunde bald wieder zuheilte, u. s. w. — Diese Begebenheiten nun sind so gewiß, als gewiß es ist, daß ich sie nicht niederschreibe. Ich würde alle Regeln der historischen Glaubwürdigkeit vor den Kopf stossen, wenn ich sie für Erfindungen ausgeben wollte. — Aber laßt sie immer so wahr seyn, als die evangelischen Wunder selbst; werden denn diese letztern etwas dabey verliehren, und werden jene verdienen mit diesen nur verglichen zu werden? Wer einmal in seinem Leben nachgedacht hat, was es auf sich habe, plötzlich, unvorbereitet, ohne alle verdächtige Anstalt, einem beaequenden Todten, der begraben werden soll, mit einem Wort Leben zu gebieten; einen vierzigjährigen Lahmen, zum Beweis, daß ein gekreuzigter Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes Gottes Sohn sey, mit den Worten: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Steh auf, in dem Namen Jesu, des Nazareners, und wandle! plötzlich springen zu machen, und also einem elenden Menschen eine lebenslängliche Wohlthat zu erweisen: —
Wird

Schluß daraus machen, daß sie wenigstens von der Wahrheit dieser Meynung sehr überzeugt gewesen seyn. Ich werde also die Gründe ihrer Meynung untersuchen, und, wenn ich sehe, daß es so handgreifliche, so zahlreiche, so verschiedene, so mit einander verknüpfte, so genau auf den wichtigsten Zweck zusammenstimmende Thatsachen sind, daß es moralisch unmöglich gewesen wäre, daß sich diese Menschen in Ansehung dieser Thatsachen hätten betriegen können; so werde ich ihr Märtyrerthum als das wichtigste Siegel ihres Zeugnisses ansehen.

Wenn ich, nachdem ich diese Zeugen, welche ihr Zeugniß von wunderbaren Begebenheiten mit ihrem Blute versiegelt haben, verhöret habe, vernehme, daß ihre erklärtesten Feinde, ihre eigene Lands- und Zeitgenossen, dem größten Theil dieser Begebenheiten der Zauberey zugeschrieben haben, so wird, deucht mir, diese Anklage der Zauberey ein indirektes Geständniß der Wirklichkeit dieser Begebenheiten seyn.

Dieses

Wird sich der auch noch bey so kindischen lächerlichen Wunderdingen aufhalten können? Wird er einen Augenblick anstehen, die ganze Sache für eine religiöse Gauckerey zu halten, so sehr er auch immer von dem geschichtlichen derselben überzeugt seyn mag? — Es giebt Wunderdinge, die mir eben so unbegreiflich scheinen können, als das unbegreiflichste evangelische Wunder, und die ich, aller ihrer Unbegreiflichkeit ungeachtet, mit den evangelischen vernünftiger Weise in keine Vergleichung setzen darf: Sie können in der Manier, in dem Zweck, in der Folge unendlich verschieden seyn. Uebers.

Dieses Geständniß wird, meines Bedünkens, eine große Stärke bekommen, wenn diese Feinde der Zeugen zu gleicher Zeit ihre natürlichen und rechtmäßigen Oberherrn sind, und wenn sie bey allen Mitteln, welche Macht und Ansehen ihnen geben konnte, eine vermuthliche Betriegerey erweislich zu machen, dieselbe doch niemals erweislich gemacht haben. Was werde ich also denken müssen, wenn ich weiters vernehme, daß eben die Zeugen, die von ihrer eigenen Obrigkeit nicht haben schamroth gemacht werden können, beständig darauf beharrt haben, ihre Obrigkeit des schwersten Verbrechens zu beschuldigen, und daß sie eine solche Beschuldigung dieser Obrigkeit selbst haben vorbringen dürfen?

Wenn ich ferner entdeckt habe, daß andre Feinde der Zeugen die wunderbaren Begebenheiten, welche von den letztern versichert wurden, ebenfalls zauberischen Künften zugeschrieben haben; wenn ich sicher seyn kann, daß diese Feinde so erleuchtet waren, als es das Jahrhundert gestattete; eben so geschickt, so fein, so wachsam, als aufgebracht; wenn ich weiß, daß der größte Theil nicht lange nach den Zeiten der Zeugen lebte; wenn ich endlich weiß, daß einer von diesen Feinden, der allerfeinste, der allergeschickteste, der hartnäckigste, der auf einem der ersten Thronen in der Welt saß, verschiedene dieser wunderbaren Begebenheiten zugestanden hat; *) werde ich, nach
einer

*) Julian. Aus dem sechsten Buche des Cyrillus wider den Julian sind folgende Stellen, worinn er die Wirklichkeit der Wunder Jesu zum Theil gestehet, zwar bekant, aber doch in einem Buche von der Vortreflichkeit des gegenwärtigen, vielleicht nicht ganz entbehrlich:

einer guten Kritik, diese Geständnisse nicht als starke Vermuthungsgründe für die Wirklichkeit der Thatsachen, von denen die Rede ist, ansehen können? *)

§ 2

Und

Ο' δε Ιησους . . . ουδεν ακοης αξιον, ει μη τις οιεται τους κυλλους και τυφλους ιασασθαι, και δαιμονωντας εφορκιζων εν Βηθσαιδα και εν Βεθανια ταις κωμαις των μεγαλων εργαων ειναι.
P. 191. Edit. Spánhem.

„Jesus that nichts Erzählungswürdiges, es sey dann,
„daß man seine in dem Flecken Bethsaida und Betha-
„nien geschehene Heilungen von Lahmen und Blinden
„für gar große Wunderwerke halten wolle.“

Ιησους δε ο τοις πνευμασιν επιταπτων, και βαδιζων επι της θαλασσης, και τα δαιμονια εξελκων, ως δε υμεις θελετε, τον ουρανον και την γην απεργασαμενος. Ου γαρ δη ταυτα τετολμακε τις ειπειν περι αυτου των μαθητων ει μη μονος Ιωαννης.

„Jesus gebot den Geistern, und wandelte auf dem
„Meer, und trieb Teufel aus, und, wie ihr es haben
„wollt, machte den Himmel und die Erde. Zwar kei-
„ner von seinen Jüngern hat sich unterstehen dürfen, das
„von ihm zu sagen, als allein Johannes.“

Man sehe an Argument in Defense of Christianity taken from the concessions of the most antient adversaries, . . . by Gregoris Sharpe. L. L. D. London. — Uebersf.

*) Ich wiederhole es nochmals: Mein Plan gestattet mir keine historischen und kritischen Besonderheiten: Ich kann weiter nichts thun, als die wesentlichsten anzeigen. Man muß in den vortrefflichen Werken eines Abbadie, eines Ditton, eines Vernet, eines Bergier, eines Büllet,

Und wenn ich auch diese Geständnisse, durch die Betrachtung des Glaubens an die Zauberey, welcher damals allgemein war, zu schwächen suchen würde, so würde es nicht weniger wahrscheinlich bleiben, daß diese Thaten, welche die Widersacher der Zauberey zuschrieben, wahr gewesen, oder daß wenigstens diese Widersacher sie für wahr gehalten haben: Denn man schreibt Begebenheiten, die man für falsch hält, keiner Ursache zu. Man läugnet diese Begebenheiten, und beweist ihre Falschheit, wenn man die Mittel, es zu thun, in den Händen hat.

Viertes Stück.

Fortsetzung des Entwurfs einer philosophischen Untersuchung über die Offenbarung.

Die schriftliche Aussage.

Sohne Zweifel haben die Zeugen der wunderbaren Begebenheiten das Zeugniß, welches sie von denselben so öffentlich, so beständig, so einmüthig abgelegt, in irgend einer Schrift aufgezeichnet? — In der That wird

Let, u. s. w. diese Geständnisse des Celsus, Porphyrius, Julians, und anderer Feinde der Zeugen nachsehen. Vielleicht könnte man aber doch mit Grunde einigen von den besten Vertheidigern der Zeugen vormwerfen, daß sie mehr darauf bedacht gewesen seyn, die Beweise zu zählen als zu wägen. Verf.